Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 5

Artikel: Soll in unserer Armee tragbares Pionnier-Werkzeug eingeführt werden?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLII. Jahrgang.

Basel. 5. Februar 1876. Nr. 5.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Soll in unserer Armee tragbares Pionnier-Werkzeug eingeführt werden? Unser Militärsanitätswesen. (Fortsetzung.) Die Infanterie der französischen Territorial-Armee. Major Kaehler, Der große Kurfürst. — Eidgenossenschaft: Entwurf eines Reglements für die Verwaltung der schweiz. Armee (Fortsetzung); Dufour-Stiftung; Bundesstadt: Ernennung. — Ausland: Deutsches Reich: Ernennungen; Die Stahlbronce. — Sprechsaal: Zur Wahl des Oberfeldarztes.

Soll in unserer Armee tragbares Pionnier-Werkzeug eingeführt werden?

Diese namentlich für die Infanterie so wichtige Frage dürfte schon einer Besprechung werth sein und sei es dem Einsender dieser Zeilen gestattet, seine Beobachtungen in dieser Hinsicht mitzutheilen.

Schon der Umstand, daß die bedeutendsten Armeen mit der Einführung von tragbarem Pionnier-Werkzeug vorangegangen sind, läßt eine genaue Prüfung der Frage nöthig erscheinen. So hat schon im Februar 1870 die österr. Regierung die Einführung des sogenannten Linnemann'schen Spatens beschlossen, und es wurde bei der Linien-Infanterie und den Jägern jeder Mann im zweiten Gliede mit dem Spaten, der Mann im ersten Gliede aber mit dem Kochgeschirr ausgerüstet. Den Zweck des tragbaren Spatens deutet die österreichische für die Anwendung desselben erlassene Instruktion folgendermaßen an: „Er soll die Truppen befähigen, rasch, selbstständig und nach taktisch-fortifikatorischen Grundsätzen, sowohl vor, als selbst in dem Gefechte, vorhandene Deckungen zu verbessern oder zu beseitigen, in offenem Terrain aber flüchtige Deckungen zu schaffen. Der Spaten soll außerdem zur Ausführung der auf Märschen und in Freilagern vorkommenden leichten Erd- und Holzarbeiten dienen."

In Deutschland erhält nach Verordnung des Kriegsministeriums vom Januar 1875 jedes Infanteriebataillon 200 kleine Spaten und 40 Beile, und bei der Kavallerie jede Eskadron 27 Beile. Außerdem wird noch Reserveschanzzeug den Truppen nachgeführt, und zwar dem Infanteriebataillon 54 große Spaten, 18 Kreuzhacken (oder Bickelhauen), 12 Aexte und 27 Beile; dem Kavallerie-Regiment 8 große Spaten und 6 Beile.

Um die Nothwendigkeit der Einführung tragbaren Schanzzeugs sich klar zu machen, ist es am besten, eine Truppe in den im Felde möglichen Vorkommnissen ins Auge zu fassen.

Da hier zumeist die Infanterie in Betracht kömmt, wenden wir uns in erster Linie derselben zu.

Eine Truppe marschirt in Feindesnähe, also mit Sicherung; die Infanterie-Pionniere befinden sich unter dem Kommando des Pionnier-Offiziers vereinigt, bei den auf der Marschstraße marschirenden Abtheilungen, da zu erwarten steht, daß öfters Unterbrechungen und Hindernisse zu beseitigen sein werden und vom Geniebataillon keine Abtheilungen zur Stelle sind. Die rechts und links die Sicherung übernehmenden äußeren Vortrupps bewegen sich mühsam vorwärts, denn das Terrain ist stark durchschnitten und mit Waldungen bedeckt. Die anfänglich parallel mit der Marschlinie führenden Seitenwege ziehen sich zu viel von der Richtung ab, man marschirt querfeldein; Waldungen werden in aufgelöster Ordnung durchzogen. Da stößt der eine Flügel im Walde auf eine ausgedehnte, dicht mit Gestrüpp bewachsene Stelle. Es ist unmöglich durchzukommen. Der Infanterist hat nichts als Kolben und Bajonet, um sich etwa Luft zu schaffen, mit diesen richtet er aber hier nichts aus. Es bleibt keine andere Wahl, als umzukehren, die Marschstraße zu gewinnen, um sodann von Neuem zu trachten, den angewiesenen Platz zu erreichen und die Sicherung der Flanke übernehmen zu können. Von diesem ganzen Vorgange erhält aber der Kommandirende erst spät Mittheilung, denn die Verbindung der äußeren Vortrupps ist zeitweise gänzlich unterbrochen, ohne daß er glaubt, darauf zu viel Rücksicht nehmen zu dürfen; denn das langsame Vorrücken in dem unübersichtlichen Terrain ist ihm peinlich und er trachtet so bald als möglich das Ende der Waldungen zu erreichen. Es kann somit eine geraume Zeit die eine, sehr leicht aber

können beide Flanken ganz ungedeckt sein, was von den nachtheiligsten Folgen sein kann. Wäre in diesem Beispiele die Infanterie mit dem tragbaren Pionnierwerkzeug ausgerüstet gewesen, so hätte man mit dem Handbeile, noch besser aber mit der geschärften Seite des Spatens sich einen Durchweg bahnen können, um dann jenseits des Hindernisses sogleich zur Flankensicherung sich wieder auszudehnen.

Dieses Beispiel ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern es basirt auf eine Felddienstübung vom letzten Herbste bei Basel, bei welcher der eine Flügel der Sicherungstruppen absolut nicht mehr vorwärts konnte, der andere aber nur mit Hilfe eines Seitengewehres sich Bahn schaffen konnte, das ein Feldwebel zufällig mitführte.

Solcher Fälle aber, in denen die Infanterie auf dem Marsche der Werkzeuge dringend bedarf, ohne daß sie auf das auf den Wagen befindliche Schanzzeug greifen kann, gibt es Hunderte, so namentlich im Hochgebirge.

Die Infanterie tritt in's Gefecht, man befindet sich vorläufig in der Defensive, der Kamm einer Höhe oder ein Gehölze sollen hartnäckig gehalten werden. Die vorhandenen natürlichen Deckmittel bieten dem in der Minderzahl befindlichen Vertheidiger zu wenig Gewähr für ein erfolgreiches Festhalten. Man sieht sich nach Werkzeug um, Ortschaften sind ferne, in den Gehöften aber ist das wenige Werkzeug schon in Beschlag genommen von den dieselben in Vertheidigungszustand setzenden Truppen. Die Fuhrwerke, die das wenige Schanzzeug enthalten, haben nicht folgen können, da sie den in die Gefechtslinie voreilenden Truppen den Weg freihalten müssen. So vergeht ob dem Suchen die knapp zugemessene Zeit; der Angriff erfolgt, den der Vertheidiger nun unter bedeutend größeren Verlusten auszuhalten hat, oder der ihn sehr leicht zum gänzlichen Aufgeben der Stellung zwingen kann. Wie ganz anders gestaltet sich aber die Sache, wenn die Infanterie mit dem tragbaren Werkzeug ausgerüstet ist. Die Kompagnie bezieht die ihr angewiesene Stellung z. B. auf einer Anhöhe; noch ist der Angriff nicht erfolgt. Die mit dem Spaten ausgerüstete Mannschaft bricht am Kamm der Höhe aus, legt Gewehr und Gepäck einige Schritte dahinter ab und in kurzer Zeit ist eine Deckung entstanden, die ein wohlgezieltes ruhiges Feuer erleichtert und den Vertheidiger gegen das feindliche Tirailleurfeuer, oder sogar gegen die Sprengstücke der Artilleriegeschosse deckt. Während der Arbeit bleibt die übrige Mannschaft als Bedeckung unter den Waffen. Läßt der Angriff aber immer noch auf sich warten, so kann eine Ablösung gebildet werden, um die bereits geschaffene Deckung zu erweitern und zu verstärken.

Doch nicht nur zur Schaffung einer schützenden Brustwehr bedürfen wir des Werkzeugs. Mit Spaten und Beil lassen sich im Vorterrain das Schußfeld beschränkende und dem Angreifer Deckung bietende Gegenstände wegräumen; es lassen sich ferner mit Hilfe des Beils und der Gliedersäge, dann auch der geschärften oder der gezahnten Seite des Spatens Verhaue und sonstige Annäherungshindernisse vor der Vertheidigungslinie anbringen. Und böte sich selbst Gelegenheit in naheliegenden Ortschaften Arbeitswerkzeug aufzutreiben, so kömmt doch einestheils der Zeitverlust in Betracht und anderntheils ist dieses Werkzeug gewöhnlich weder in Bezug auf genügende Menge, noch in Bezug auf seine Brauchbarkeit ausreichend. So schreibt Wagner in seiner Geschichte der Belagerung von Straßburg, daß von dem in der Umgegend requirirten Schanzzeug 20—30 Prozent bei der Arbeit zerbrach. Zudem ist nicht außer Acht zu lassen, daß es in den nicht Ackerbau treibenden Gegenden beinahe gänzlich an geeignetem Werkzeuge mangelt.

Ja selbst im Gefecht, beim Angriff einer gut vertheidigten Stellung werden die unter großen Verlusten vorgedrungenen und nun zum Stehenbleiben gezwungenen Tirailleurs statt ungedeckt das feindliche Feuer auszuhalten, gerne den kleinen Spaten benützen, um knieend sich flüchtig einzugraben. Und welcher Mittel will sich gegenwärtig unsere Infanterie bedienen, um die von einem thätigen Vertheidiger angebrachten Annäherungshindernisse wegzuräumen, wenn sie beim Andringen an eine Stellung unvermuthet auf solche stößt?

Wir haben die Infanterie auf dem Marsche und im Gefechte begleitet, beobachten wir sie noch im Bivouak.

Die Fuhrwerke sind aus irgend einer Ursache nicht zur Stelle, was am Abend nach der Schlacht oder auch blos nach einem Marschtage sehr leicht möglich ist. Mit den Fuhrwerken fehlt jegliches Werkzeug und man ist gehindert in der Ausführung der verschiedenen Bivouakarbeiten. Wird dagegen Pionnierwerkzeug mitgetragen, hat man in der kürzesten Frist die für die Sicherheit der bivouakirenden Truppen nöthigen Arbeiten erstellt; man kann, sofern nöthig, Kocheinrichtungen treffen, Holz beschaffen zum Kochen und zu den Bivouakfeuern, Windschirme anfertigen u. s. w., kurz man kann diejenigen Arbeiten ausführen, die der Sicherheit, dem Bedürfnisse und dem Wohlbefinden des Soldaten dienen.

(Schluß folgt.)

Unser Militärsanitätswesen.

(Fortsetzung.)

Körperlänge. Unser Minimalmaß haben wir gemeinschaftlich mit Oesterreich, Frankreich, Holland; 156 bis 160 Centimeter verlangen Italien, Belgien, England, Nordamerika. Preußen allein verlangt 162 Centimeter. Daraus geht wohl hervor, daß die Kriegstauglichkeit nicht an ein gewisses Minimalmaß geknüpft ist und daß die Nationalität hier berücksichtigt werden muß. Ueber unsere Größenmaße besitzen wir keine statistischen Erhebungen, um beurtheilen zu können, wie viele Mannschaft verloren geht oder gewonnen wird, wenn das Minimalmaß nach oben oder unten verschoben wird. Unsere letztes Jahr persönlich gesammelten Daten scheinen dafür zu sprechen, daß